

Plötzlich aus der Traum

FREIWILLIGES SOZIALES JAHR Freiwillig hin – unfreiwillig zurück: Wegen der Corona-Pandemie mussten junge Leute aus Westfalen ihren Auslandsaufenthalt abbrechen. Aus Tansania, Südamerika, Südtalien wurden sie zurückgeholt. Zum Abschiednehmen war kaum Zeit

VON MARTIN AHLHAUS

Willi Kurz ist 19, Dortmunder und natürlich BVB-Fan. Nach dem Abitur hat er sich im vergangenen Jahr für ein Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland entschieden – über die Vereinigte Evangelische Mission (VEM) fand er seine Einsatzstelle in der Irente Rainbow School in Tansania.

Diese Schule bei Lushoto in den Usambara-Bergen ist eine der wenigen Fördereinrichtungen im Land für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung und Autismus. Rund 80 Kinder mit unterschiedlichen Förderbedarfen besuchen die 2005 von der Nordost-Diözese der Lutherischen Kirche in Tansania gegründete Rainbow School; sie werden in vier Klassen und zwei Vorschulklassen unterrichtet.

Nach dem Kisaheli-Sprachkurs arbeitet Willi meist in der Betreuung

der integrativen Pre-School mit, übt mit den Kindern Lesen und Schreiben, hilft aber auch bei der Hausarbeit, im Garten, in der Küche. Fasziniert von Land und Leuten und immer bereit, sich auf Neues einzulassen, gewinnt er rasch die Sympathie der Menschen vor Ort, lernt immer besser, sich zu unterhalten.

Doch dann wächst die Unsicherheit, als im Februar immer neue Meldungen über das Corona-Virus kursieren: zuerst nur in den sozialen und internationalen Medien, später auch im tansanischen Radio und Fernsehen. Die nachweisliche Eintragung der Epidemie durch Menschen aus Europa lässt zuweilen den Argwohn in der Bevölkerung gegenüber den Wazungu, den Weißen, wachsen. Schließlich sind es aber die landesweiten Schulschlüsse in Tansania und die Entscheidung der Bundesregierung in Berlin zur Rück-



Die Irente Rainbow School im Nordwesten Tansanias inmitten einer üppig blühenden Landschaft ist ihrem Namen entsprechend in den Farben des Regenbogens gehalten.

holung aller Freiwilligen aus dem Ausland, die den ungeplanten Abbruch des Sozialen Jahres einleiten.

Kurz sind die dramatischen Entwicklungen in lebhafter Erinnerung: „Montags kam die Nachricht, dass alle Freiwilligen nach Deutschland zurück müssen. Am Dienstag wurde von jetzt auf gleich die Schule geschlossen und am Mittwoch durfte ich mich nur noch von den Lehrern verabschieden. Den Kindern konn-

te ich nicht mehr Tschüss sagen, das war echt hart!“ Zwei Tage später trifft er mit anderen Freiwilligen der VEM in Daressalam ein und fliegt am 22. März nach Hause.

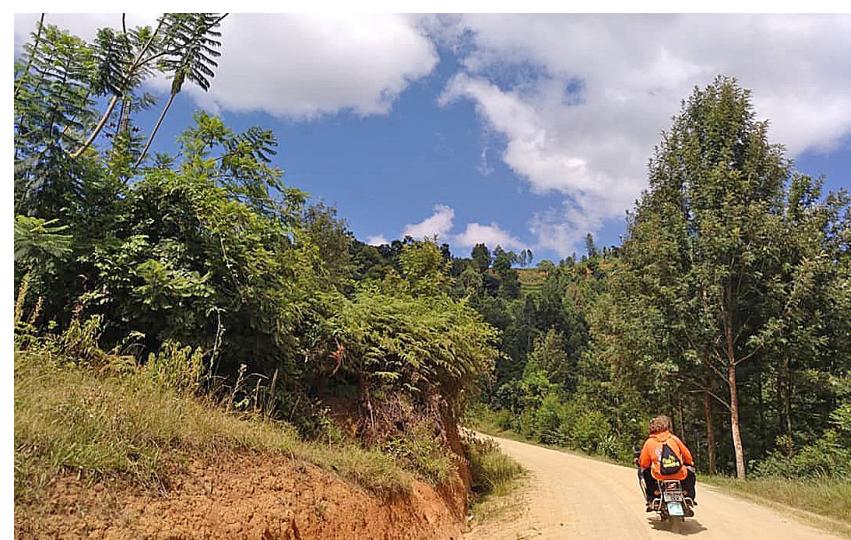
Trotz dieses ungeplanten Abbruchs bereut er keine Minute seine Entscheidung zum Freiwilligenjahr seit September mit der VEM in Tansania. Die Gastfreundschaft und Herzlichkeit der Tansanier haben ihn ebenso beeindruckt wie die

Das Amt für Jugendarbeit (AfJ) und das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) entsenden jedes Jahr bis zu 18 junge Leute in die Waldenserkirche nach Sizilien sowie in die Evangelische Kirche am La Plata. Informationen: <https://www.moewe-westfalen.de/aktivwerden/freiwilligendienste/>

Schönheit des Landes, die Erfahrung von Fremdsein und Selbstständigkeit, aber auch der Rückhalt durch die VEM und der Austausch mit den anderen Freiwilligen. Lushoto und die Rainbow School sind ihm in dem halben Jahr zum zweiten Zuhause geworden: „Meine größte Sorge gilt den Kindern und den Mitarbeitenden, allen Freunden in Tansania! Hoffentlich bleiben sie bewahrt vor dem Virus und kommen gut über die Runden, wenn sie jetzt nicht mehr in die Schule dürfen!“

Inzwischen hat Kurz wieder sein BVB-geschmücktes Jugendzimmer im Dortmunder Elternhaus bezogen und setzt seinen Freiwilligendienst in der Logistik eines örtlichen Altenheimes fort. Lange wird es ihn aber nicht an dieser Stelle halten, denn die Erfahrungen in der Rainbow School haben seine unklaren Studienpläne deutlich Richtung Sozialarbeit und/oder Soziologie gelehrt. „Freiwilligendienst bringt jeden weiter“, ist sein schmunzelndes Fazit, „sogar nach Tansania und wieder zurück!“

Martin Ahlhaus ist MÖWe-Regionalpfarrer und Ansprechpartner für Partnerschaften mit Tansania.



Das „Bodaboda“ genannte Mopedtaxi ist das Hauptverkehrsmittel auf den kurvigen Bergstrecken in Tansania und ideal für die Fahrt zum Einkauf in der Stadt Lushoto.

FOTOS: WILLI KURZ

VON THOMAS KRIEGER

Für sechs junge Erwachsene endete mit der Corona-Pandemie plötzlich ein Freiwilliges Soziales Jahr in Gemeinden und diakonischen Einrichtungen der evangelischen Waldenserkirche auf Sizilien. Sie betreuten Schülerinnen und Schüler, Kindergartenkinder und Geflüchtete.

Geschlossene Schulen, Tagesstätten und Unterkünfte, Ausgangssperren und verzweifelte Ärzte. Schreckensbilder aus Norditalien, wo das Militär die Särge unzähliger Corona-Toter von überfüllten Kranken-

mitteln zu versorgen. In protestantischen Krankenhäusern in Genua und Neapel wird Personal und medizinische Hilfe gebraucht, in den Flüchtlingsunterkünften in Kalabrien und auf Sizilien sind Hygieneartikel, Desinfektionsmittel und Atemmasken nötig.

In ökumenischer Gemeinschaft organisieren der Bund der evangelischen Kirchen in Italien und die katholische San-Egidio-Gemeinschaft Unterstützung für die Ärmsten der Armen vor allem in Südtalien. Sie versorgen Erntearbeiter aus Afrika mit Hygieneartikeln und Trinkwasser in den zum Teil illegalen Wohnsiedlungen auf dem Land und betreuen Geflüchtete auf Sizilien und Lampedusa.

In Rumänien wurden aus Flüchtlingsberatungsstellen der zwischenkirchlichen AID-ROM-Organisation Covid-19-Beratungsstellen. Roma und Geflüchtete erhalten Informationen, Atemmasken und Beratung, wie man sich am besten schützen kann vor einer Infektion.

Europas Kirchen gehen mit gutem Beispiel voran. Wo Solidarität und Zusammenhalt gefordert ist, zeigen sie, wie es gehen kann. Man hilft sich in der Krise etwa am Runden Tisch Waldenser, wo Schweizer, Deutsche und Italiener schnell, pragmatisch und unbürokratisch Unterstützung für die notwendigsten Hilfen beschlossen haben. Vielleicht kann sich das schwerfällige politische Europa daran ein Beispiel nehmen?

Thomas Krieger ist Europareferent und stellvertretender MÖWe-Leiter.

häusern abtransportieren musste, machten im März deutlich: Das kleine Virus ist im reichen Norditalien, ja in ganz Europa angekommen und gefährdet das Leben aller Menschen.

Beim digitalen Runden Tisch mit der Waldenserkirche Anfang April hörte ich von der Not und den Versuchen, die von der Coronakrise am stärksten betroffenen Menschen mit Hygiene-, Gesundheits- und Lebens-

VON KIRSTEN POTZ

Als letzte Freiwillige kam **Michelle** am Flughafen von Buenos Aires an. Die junge Frau hatte am längsten bangen müssen, ob ihre Rückkehr nach Deutschland wegen der Corona-Pandemie klappt. Sie und fünf weitere junge Leute leisteten seit einigen Monaten ein Freiwilliges Diakonisches Jahr in Kindertagesstätten, Jugendeinrichtungen und sozialen Brennpunkten in Argentinien, Paraguay und Uruguay. Eine Anordnung der Bundesregierung machte dem abrupt ein Ende. Viele Hindernisse waren dabei zu bewältigen.

Ricardo Schlegel am La Plata und Ute Gerdom in Westfalen – verantwortlich für die Organisation des Freiwilligenprogramms – brauchten für die Rückholaktion gute Nerven und drei Wochen, um mit Ministerien, Förderorganisationen und

Die beiden landeskirchlichen Ämter AfJ und MÖWe kümmern sich auch um **fünf junge Menschen aus Argentinien**, die zurzeit einen sozialen Dienst in westfälischen Kirchengemeinden und Einrichtungen leisten. Sie wollten hierbleiben: „Wir haben uns für ein Jahr verpflichtet, und dabei bleibt es auch!“ Aber wie wird es, wenn es das ganze Jahr so weitergeht mit der Kontaktsperrre? Und sie sorgen sich um ihre Familien sowie Freunde zuhause. Auch diese Freiwilligen werden begleitet durch Video-Seminare sowie vor Ort durch ihre Einsatzstellen und Gastfamilien.

Botschaften Mittel und Wege zu finden. Die Grenzen aller Länder waren geschlossen, doch alle mussten aus ihrem jeweiligen Aufenthaltsland heimkehren. Viele lebten weit vom



Das Bild mit allen Freiwilligen aus Westfalen, die zurückgeholt worden sind, und ihre Einsatzstellen.

FOTO: AMT FÜR MÖWE

nächsten Flughafen entfernt. In Argentinien herrschte eine totale Ausgangssperre.

Zudem saßen zwei der Freiwilligen in Quarantäne, weil sie kurz zuvor Besuch aus Deutschland hatten. **Max** überraschte die Aktion während seines Urlaubs in Chile; seine Sachen standen noch in Argentinien. Michelle war froh und glücklich, dass ein Bus der französischen Botschaft sie die 1500 Kilometer von Misiones nach Buenos Aires brachte. In der Woche vor Ostern sahen sie sich wieder – im Internet, um miteinander ihre Erlebnisse zu verdauen. „Nicht einmal verabschieden konnten wir uns, so schnell ging alles!“

Die schönste Zeit im fremden Land beginnt meist nach dem verflixten ersten Halbjahr, wenn die Verständigung auf Spanisch klappt. Die Freiwilligen lernen Menschen und gesellschaftliche Zusammenhänge zu verstehen, haben Freunde gefunden und erleben, dass sie eine Hilfe für die Einsatzstelle sind. Die Freiwilligen fühlen sich sicher im Ausland.

Nun organisieren das Amt für Jugendarbeit (AfJ) und das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der Evangelischen Kirche von Westfalen wöchentliche Internet-Seminare, um ihnen zu helfen, wieder hier anzukommen. Auch rechtliche Fragen sind noch zu klären.

Kirsten Pötz ist MÖWe-Regionalpfarrerin und Ansprechpartnerin für ein Diakonisches Jahr in der Evangelischen Kirche am La Plata (Argentinien/Uruguay/Paraguay).

Die westfälische Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ (HfO) beteiligt sich an den Projekten von AID-ROM in Rumänien. **Spendenkontakt:** KD-Bank eG Dortmund, IBAN: DE88 3506 0190 2000 3000 23, Stichwort: HfO Corona-Hilfe.